

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

46. Jahrgang

1992

Heft 1

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Helga Litschel	
Bauern – Unser Leben, unsere Zukunft / Zur öö. Landesausstellung 1992	3

Charlotte Dürnberger	
Bevölkerungsentwicklung im Bezirk Rohrbach	8

Friedrich Bertlwieser	
Agrarstrukturwandel im oberen Mühlviertel	20

Kurt Cerwenka	
Das Hungerjahr 1919	34

Fritz Winkler	
Die Entwicklung des interkulturellen Zusammenlebens an der böhmischen Grenze im Bezirk Rohrbach	41

Rupert Gottfried Frieberger O. Praem.	
Die Musikpflege im Praemonstratenser-Chorherrenstift von 1946 bis 1969	
Ein Beitrag zur Musik- und Liturgiegeschichte der Abtei	60

Franz Lugmayer	
Karl Lugmayer über Adalbert Stifter	
Von Schwarzenberg zum Plöckensteiner See	90

Hans Falkenberg	
Papierfabrik Obermühl	
Industriekultur im Mühlviertel – Unternehmensgeschichte, Technik, Menschen	99

Günther Kleinhanns	
Burgruine Haichenbach – Entstehen und Bestehen eines Kulturdenkmals	143

Buchbesprechungen	162
-------------------	-----

Das Hungerjahr 1919

Von Kurt Cerwenka

Nach dem Zusammenbruch der Habsburger-Monarchie im November 1918 kämpfte der „Rest Deutschösterreich“ um das wirtschaftliche und politische Überleben. Zweifel an der Lebensfähigkeit der jungen Republik machten sich breit.

Durch den jahrelangen Krieg war die Lebensmittelproduktion des „Gebietes Deutschösterreich“ auf einem dramatischen Tiefstand gesunken! Ausreichend war sie allerdings auch vor dem Weltkrieg nicht gewesen.

Die Nachfolgestaaten der Monarchie hielten ihre Grenzen gesperrt, auch Monate nach dem Ende der Kriegshandlungen blieb die Wirtschaftsblockade bis auf wenige „Ausnahmeprodukte“ aufrecht. Ein Großteil der weit über sechs Millionen Einwohner litten daher bittere Not! Anfang des Jahres 1919 stellte der Staatssekretär für Volksernährung H. Loewenfeld-Russ fest:

„Nach Beginn des neuen Jahres mußten im meinem Amte die für die Mehl- & Brotausgabe zur Verfügung stehenden Mehlmengen täglich förmlich waggonweise zusammengezählt, und es konnte oft erst am Samstag entschieden werden, ob die nächste Woche die volle Brotquote ausgegeben werden könne.“¹

Ähnlich schlecht stand es mit der Versorgungslage bei den anderen Grundnahrungsmitteln. Die Regierung Renner mußte mit Gesetzen und Verordnungen dafür sorgen, daß die wenigen vorhandenen Lebensmittel möglichst gerecht verteilt wurden. Dazu war eine staatliche Bewirtschaftung unvermeidlich.

Eier 1	Eier 2	Eier 3	Eier 4	Eier 5	Eier 6	Eier 7	Eier 8	Eier 9	Eier 10
 Magistrat der Landeshauptstadt Linz. Eier - Karte. 1919. Die jeweilige Wochenverbrauchsmenge wird jedesmal Nicht übertragbar! kundgemacht. Nachdruck verboten!									
Eier 11	Eier 12	Eier 13	Eier 14	Eier 15	Eier 16	Eier 17	Eier 18	Eier 19	Eier 20

1888 19

Lebensmittelkarte aus dem Jahre 1919

¹ Loewenfeld-Russ, Im Kampf gegen Hunger. S. 203 ff.

Das Hungergepöhl in den Spitälern.

Die Hauptpfeile in den Kinder Spitälern — Sauertraut!

Nach einem vom Staatsamt für Volksgeundheit erstatteten Bericht über die Ernährungsverhältnisse in den Heil- und Pflegeanstalten Deutschösterreichs sei folgendes mitgeteilt:

Die Schädigung des Gesundheitszustandes und der Widerstandskraft der Bevölkerung zeigt sich vor allem in den Ziffern über die Gesamtsterblichkeit. Es starben im Durchschnitt 1910/14 in Wien jährlich 82.948 Menschen; im Jahre 1917 war die Sterblichkeit um fast 10 Prozent, das ist auf 46.131 Personen gestiegen.

An der Pirquetschen Universitätsklinik für Kinderkrankheiten in Wien ergaben die Wägungen der neu aufgenommenen Kinder im Jahre 1918 im Durchschnitt ein Untergewicht von 4.2 Kilogramm bei einjährigen Knaben und von 3.1 Kilogramm bei einjährigen Mädchen. Kinder mit 9 Jahren, die ein normales Gewicht von 30 Kilogramm haben sollen, haben nun bloß ein solches von 22.8 Kilogramm, so daß sich ein Abgang von 7.2 Kilogramm ergibt. Bei Kindern mit 11 Jahren beträgt dieser Abgang 5.7 Kilogramm, bei Kindern mit 15 Jahren beträchtlich mehr.

Bei den Erwachsenen sind Abnahmen des Körpergewichtes um 10 bis 20 Kilogramm an der Tagesordnung und Abnahmen bis zu 40 Kilogramm durchaus keine Seltenheit.

Besonders peinlich berührt die Lebensmittelnot in den Spitälern. Die staatlichen Krankenhäuser Deutschösterreichs haben einen Verpflegungsstand von 22.000 Kranken. Vergleiche aus den Einkaufsbüchern dieser Krankenanstalten ergeben, daß trotz gleichen Bezuges die Monatsmengen der eingekauften Lebensmittel im November 1918 auf ein Fünftel und bei manchen Lebensmitteln auf noch weniger herabgegangen sind, als sie jeweiligen Mengen in den letzten Friedensmonaten des Jahres 1914 betrugen. Dieser Umstand beeinflusst wohl auch in hervorragendem Maße das Verhalten der Tuberkulösen.

Die Spitalsabteilungen für Tuberkulose sind seit längerer Zeit größtenteils leer, denn die Tuberkulösen meiden die Spitäler wegen der schlechten und unzureichenden Ernährung.

„Reichspost“ vom 9. Jänner 1919. Im Original bereits angeschnitten!

Deutschösterreich konnte nur auf das Wohlwollen der alliierten Mächte hoffen. Ohne das rechtzeitige Eintreffen ausländischer Hilfslieferungen drohte eine Hungerkatastrophe.

Noch im Jänner 1919 war deshalb mit „Vollzugsanweisung des Staatsamtes für Volksernährung“ eine „eigene Deutschösterreichische Lebensmittel-Einfuhrstelle (DOLEST)“ geschaffen worden.² Das war dringend notwendig geworden, denn Protestaktionen der verzweifelten Bevölkerung häuften sich! Am 4. Februar 1919 kam es in Linz zu einer großen Demonstration wegen des Fleischmangels, erst mit einem riesigen Polizeiaufgebot konnte Ruhe geschaffen werden. In der Nähe von Steyr wurden von der hungernden Bevölkerung die Jagdreviere geplündert, bei dem Feuergefecht mit der Polizei gab es vier Tote.³

Die Inflations- und die Arbeitslosenrate stiegen bedrohlich. So betrug die durchschnittliche Arbeitslosenrate 10,6 Prozent.⁴ Der Wert der Krone sank, die Inflation galoppierte. Kundgebungen für den Anschluß an Deutschland, Massendemonstrationen der Arbeitslosen und der Heimkehrer, Aufstände radikaler Gruppen und schwere sozialpolitische Auseinandersetzungen brachten die junge Demokratie in höchste Gefahr.

Die schrecklichen Abwehrkämpfe in Kärnten überschatteten die gesamte Innenpolitik! Der Hunger der Bevölkerung mußte unbedingt gestillt werden, selbst auf Kosten wirtschaftlicher Überlegungen. Kluge Verhandlungen mit vielen europäischen Ländern bewirkten im Frühjahr eine vorübergehende leichte Linderung der Lebensmittelknappheit. Die Verteilung der Lebensmittel bereitete im politisch noch nicht gefestigten Deutschösterreich jedoch große Schwierigkeiten.

Ernährungsfragen.

(Donnerstag — 15 Dekagramm Fleisch.) Eingetretener Hindernisse halber kam die für Mittwoch festgesetzte Fleischausgabe erst am Donnerstag den 26 d. M. stattfinden; es wird eine Kopfsquote von 15 Dekagramm zur Ausgabe gelangen. Für den Ausfall der Fleischausgabe hat die Landesregierung dem Magistrat für die Bevölkerung Nahrungsmittelzubereiten zur Verfügung gestellt, welche ab Samstag zur Ausgabe gelangen werden.

(Die Zuckermisere.) Vom Almbach schreibt man uns: Zur Klage über die Zuckermisere können auch wir ein Lied fügen. Die Linzer beklagen sich, daß sie den ganzen Junizucker noch nicht haben, die Kronstorfer jammern, daß sie schon ein Vierteljahr ohne Zucker sind. Und Oberkappel? Was soll Oberkappel sagen, dessen letzter Zucker der — „Jänner-Zucker“ war! Merkwürdigerweise aber hat man nur den Gerichtsbezirk Leobach so tiefmütterlich bedacht. Im Rohrbacher Bezirk wurde auch in allerletzter Zeit Zucker ausgegeben. Aber die Bewohner des Gerichtsbezirkes Leobach liefern ja ohnehin fleißig Fett und Eier, wozu also ein Zuckerl, wenns so auch geht . . .

„Tages-Post“ vom 23. Juni 1919

² Das österreichische Ernährungsproblem, Heft 3, S. 363 (BMfV).

³ Andics, 50 Jahre unseres Lebens, S. 31.

⁴ Butschek, Die österreichische Wirtschaft im 20. Jahrhundert. S. 35.

Der Schleichhandel: Die staatlich gebundene Wirtschaft, also die Erfassung der gesamten Produktion, Ablieferungspflicht, die Aufteilung der Produkte mit festgelegten Preisen und die entsprechende Rationierung, konnte den allgemeinen Ernährungsnotstand nicht fehlerlos steuern. Die Lebensmittelrationen blieben vor allem für die ärmeren Bevölkerungsschichten völlig unzureichend.⁵

Der Schleichhandel und das Hamstern wurden verboten!

Der kleine Schleichhandel und die Hamsterfahrt für die hungernde Familie waren aber besonders für die meisten Großstadtbewohner existenznotwendig. Verständlicherweise zeigten sich die Bauern mit dem verordneten Ablieferungspreis nicht zufrieden. So ist es einzusehen, daß viele der Versuchung unterlagen, ihre eigenen Produkte gegen mehr Geld und vor allem gegen andere nötige Gebrauchsartikel (illegal) abzugeben. Dazu berichtet die Rohrbacher Pfarrchronik aus dem Jahre 1919:

„Allgemein klagt man, daß kein Butter zu bekommen ist. Die Bauern müssen wöchentlich ein gewisses Quantum liefern und bekommen dafür 12 Kr. je Kilogramm. Nun gibt es manche Bäuerinnen, welche die Butter im sogenannten Schleichhandel verkaufen, denn dafür erhalten sie 40–80 Kr. für das Kilogramm. Die ärmeren Leute können sich um diesen Preis keine verschaffen und haben so kein Fett. Auf der Kanzel wurde öfter auf dieses wucherische Treiben hingewiesen. Manche lieben es halt so sehr, wenn sie recht viel Geld zusammenscharren können, das ohnehin keinen Wert hat.“

Der gewerbsmäßige Handel mit bewirtschafteten Nahrungsmitteln wurde strengstens bestraft!

Ernährungsfragen.

(Fortbestand des Hamsterverbotes.) Von der oberösterreichischen Landesregierung wird verlautbart: Das sogenannte Hamstern, d. h. der direkte Bezug staatlich bewirtschafteter oder rationierter Lebensmittel von den Produzenten, auch wenn es bloß zur Eigenversorgung und nicht zwecks Weiterverkauf erfolgt, ist nach wie vor verboten und strafbar. Die mitgeführten oder versendeten derartigen Lebensmittel werden — von ausnahmsweise geduldeten, tatsächlich geringen; gelegentlichen Kostzubeußen abgesehen — beschlagnahmt und in der Regel ohne Ersatz zugunsten der Allgemeinheit für verfallen erklärt. Mit Rücksicht auf die erhöhte Mehlflopsquote, die bevorstehende Reis- und sonstige Kostzubeußen-Zuweisung, die angestrebte allgemeine Fettquotenerhöhung, sowie die zunehmende Möglichkeit einer Gemüsebeschaffung erscheint für die voraussichtlich nur mehr kurze Uebergangszeit ein Hamstern einzelner, über größere Geldmittel oder entsprechende Beziehungen verfügender Parteien um so verwerflicher, als vielleicht gerade die Bedürftigsten auf diese Versorgungsmöglichkeit verzichten müssen.

„Tages-Post“ vom 9. Mai 1919

⁵ Loewenfeld-Russ, S. 223 ff.

Im März 1919 ergab eine internationale Sitzung im Staatsamt für Volks-
ernährung folgendes Ergebnis:

„Großbritannien, Frankreich und Italien sind bereit, Deutschösterreich zu gleichen Teilen für die Zeit bis zur nächsten Ernte Kredit bis zur Höchstgrenze von 30 Millionen \$ zur Verfügung zu stellen, um damit jene Lebensmittellieferungen zu finanzieren, die Deutschösterreich unter der Leitung des obersten Wirtschaftsrates (Supreme Economic Council) zugestanden werden.“⁶

Die Ausnützung des Kredites lag jedoch völlig im Ermessen der Alliierten, daher entsprachen die Lieferungen nicht immer den dargelegten österreichischen Wünschen. Außerdem dauerte es mehrere Wochen, bis die ersten größeren Sendungen eintrafen und zur Verteilung freigegeben wurden.⁷

Noch im Frühling kündigten viele oberösterreichischen Gemeinden an, wegen der Lebensmittelnot keine „Sommerfrischler“ aufzunehmen. Besonders die Wiener Urlauber zeigten für diese Maßnahmen wenig Verständnis. In den damaligen Zeitungen fanden sich folgende Kundmachungen:

Kundmachung.

Der Gemeindeausschuß Altfelsden hat in seiner Sitzung vom 1. Juni 1919 beschlossen, daß mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Lebensmittelfbeschaffung und die herrschende Wohnungsnot Fremde keine Aufnahme finden und auch keine Lebensmittel an sie verabfolgt werden.

Gemeindevorsteherung Altfelsden, Bezirk Rohrbach

am 27. Juni 1919.

2580

Der Bürgermeister: Joh. Gahleitner.

„Tages-Post“ vom Juni 1919

Mitte Juni 1919 wurde der Kreditbetrag von den Siegermächten auf 48 Millionen Dollar erhöht. Endlich stiegen die Einfuhrmengen spürbar an und erreichten bis Oktober einen Umfang von über 360 Tausend Tonnen. Als Beispiel sei die Fleischversorgung angeführt:

Einfuhrmengen aus verschiedenen Herkunftsgebieten: An gesalzenem Speck aus Amerika, Italien, Jugoslawien, Dänemark, Holland, Polen und Ungarn 11.281 Tonnen, hievon 9.639 Tonnen auf Kredit; an gesalzenem und gepökeltem Speckfleisch aus Amerika, Italien, Dänemark, Jugoslawien, Polen und Holland 9.988 Tonnen, hievon 8.447 Tonnen auf Kredit.⁸

⁶ Loewenfeld-Russ, S. 236 ff.

⁷ S. Fußnote 6.

⁸ Das österreichische Ernährungsproblem, Heft 3, S. 434.

Die oberösterreichischen Sommerfrischler.

Das Sträuben Oberösterreichs, die Wiener Sommerfrischler heuer bei sich zu Gast zu sehen, ist den Wienern arg in die Glieder gefahren. Den Wiener Zeitungen bietet daher die oberösterreichische Sommerfrischenfrage eine Quelle unerschöpflichen Stoffes, der von den einen ernst, von den anderen heiter behandelt wird. Zu letzteren gehört der „Neue Tag“, der von einer Schlacht um das Salzkammergut schreibt. Diese Schlacht ist von den Wienern gewonnen worden, Bad Ischl, Gaisern, St. Wolfgang und Auffsee hätten bereits vor den Sommerfrischlern kapituliert. Nur in Gmunden und Ebensee flattere noch die Fahne des Widerstandes und des oberösterreichischen Selbstbestimmungsrechtes. Es sei zu befürchten, daß sich diese beiden Städte (seit wann ist Ebensee eine Stadt?) als Republiken selbständig machen. Zum Schlusse konstatiert der Artikelschreiber erfreut, daß die Salzkammergutpreise nur ein Drittel der Wiener Preise betragen und schlägt vor, der Bank für Oberösterreich und Salzburg die Leitung des Ernährungswesens zu übertragen.

Die Epistel des „Neuen Tag“ über Oberösterreich beweist wieder aufs neue, daß die Wiener keine blasse Ahnung von unseren Ernährungsverhältnissen haben, sonst müßten sie wissen, daß das Salzkammergut ein Notstandsgebiet ist, in dem Milch und Honig schon lange zu fließen aufgehört haben oder nur von denen zu beziehen sind, die über sehr viel Kleingeld verfügen. Daß es im Salzkammergut immer noch billiger als in Wien ist, beweist gar nichts. Für den Minderbemittelten im Salzkammergut bleibt die Not deshalb doch die gleiche wie für den Wiener; der Wiener Sommerfrischler hat eben ein höheres Einkommen und kann deshalb auch höhere Preise bezahlen, als beispielsweise ein Beamter in Gmunden oder ein Arbeiter in Ebensee. Dieser wehrt sich daher sehr mit Recht, wenn ihm der an höhere Preise gewöhnte Wiener Sommerfrischler die Preise verdirbt.

Zeitgenössischer Pressebericht zur Fremdenverkehrsproblematik. „Tages-Post“ vom 31. Mai 1919

Im Spätherbst verschärfte die Erschöpfung des Entente-Kredites und der Mangel an Zahlungsmitteln die Versorgungskrise Österreichs.⁹

Zu Beginn des Winters kam zur Hungersnot noch der Kohlenmangel. Viele Betriebe mußten vorübergehend schließen, das Arbeitslosenheer vergrößerte sich abermals, die allgemeine Not wuchs beängstigend.

Auch nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages tagten verschiedene ausländische Kommissionen in Wien, gleichzeitig nahm die Ernährungslage unserer Heimat eine tragische Entwicklung.¹⁰

⁹ Loewenfeld-Russ, S. 244 ff.

¹⁰ Loewenfeld-Russ, S. 247 ff.



Deutsch
Österreich
hungert!

1919-20

Fotomontage von K. Vitz

„Bettelkarten“



Hilferufe des hungernden Österreich aus dem Herbst 1919

Am 9. Dezember 1919 reisten daher Staatskanzler Dr. Karl Renner und der Staatssekretär für Volksernährung Loewenfeld-Russ zum obersten Wirtschaftsrat in Paris. Der französische Ministerpräsident Clemenceau gab schließlich die Zusage, daß er sich für „die Versprechungen an Österreich einsetzen werde“.¹¹

Obwohl das Ergebnis der Reise eher bescheiden war, flammte wieder eine kleine Hoffnung für unsere Heimat auf.

Leider sollten noch Jahrzehnte der Not folgen!

So gleicht es fast einem Wunder, daß der Staat, den angeblich keiner wollte, trotz widrigster Umstände immer wieder die Kraft zum Überleben gefunden hat.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Andics, Helmut: 50 Jahre unseres Lebens. Wien 1968.

Butschek, Felix: Die österreichische Wirtschaft im 20. Jahrhundert, Stuttgart 1985.

Cerwenka, Kurt: Privataarchiv (Presse und Dokumentationsmaterial).

Das österreichische Ernährungsproblem (hrsg. vom Bundesminister für Volksernährung). Wien 1921.

Loewenfeld-Russ, Hans: Im Kampf gegen den Hunger. Wien 1986.

¹¹ S. Fußnote 10.